

aus die Idee zu ländlichen Sittengemälden im epischen Vortrage: einer anmutigen, gemischten Gattung, wovon wir an Vossens Luise ein so vortreffliches und in seiner Art einziges Beispiel besitzen. Ein eigentliches Epos ist es freilich nicht, wie es denn der Dichter selbst auch nicht so genannt hat, da es mehr Darstellung des Ruhenden als ruhige Darstellung des Fortschreitenden ist. Denn Familienfeste, wie ein Spaziergang, ein Besuch nach einiger Trennung, selbst eine auf überraschende Art früher gefeierte Hochzeit zweier Liebenden, deren Verbindung schon vor dem Anfange des Gedichtes ausgemacht war und deren Gefühle für einander durch das Ganze hin unverändert bleiben, sind etwas nur physisch, in der Zeit, nicht ethisch, d. h. im Gemüt und in den innern Verhältnissen der Handelnden, Fortschreitendes.

Der große Hebel, womit in unsern angeblichen Schilderungen des Privatlebens, Romanen und Schauspielen, meist alles in Bewegung gesetzt wird, ist die Liebe. Die phantastische Vorstellungsart, das, wodurch die Natur den Menschen in das Heiligthum der geselligen Bande nur einführt, was die in ihm schlummernden Kräfte zu edler Tätigkeit zu wecken bestimmt ist, als den Mittelpunkt und das letzte Ziel des Lebens anzusehen und es dadurch in eine müßige Schwelgerei des Gefühls zu verwandeln, ist uns leider so geläufig, daß wir die Häßlichkeit und Verworfenheit unserer gewöhnlichen Romanwelt gar nicht gewahr werden. Bei der Schlawheit solcher Leser, die in einem Romane, gänzlich unbekümmert um sittliche Eigentümlichkeit, nur das gehörige Maß von gesetzlosem Ungestüm der Leidenschaft verlangen, darf es uns nicht wundern, wenn ein Werk wie Meister Wilhelm unbegriffen angestaunt wird, weil es die Vielseitigkeit der menschlichen Bestrebungen mit der höchsten Klarheit auseinanderbreitet und daher der Liebe nur einen untergeordneten Platz einräumt. Auch in Hermann und Dorothea ist sie nicht eine eigentliche romanhafte Leidenschaft, die zu dem großen Stile der Sitten nicht gepaßt hätte, sondern biedere, herzliche Neigung, auf Vertrauen und Achtung gegründet und in Eintracht mit allen Pflichten des tätigen Lebens, führt jene einfachen, aber starken Seelen zueinander.

Ohne ein Zusammentreffen außerordentlicher Umstände würde daher auch die Entstehung und Befriedigung solch einer Liebe in den leisen, unbemerkten Gang des häuslichen Lebens mit eintreten und nicht mit schleuniger Gewalt unerwartete Erscheinungen hervorrufen. Dies letztere hat der Dichter durch ein einziges Mittel bewirkt, woraus denn alles mit so großer Leichtigkeit herfließt, als hätte gar keine glückliche Erfindungskraft dazu gehört, es zu entdecken. Auf den Umstand, daß Hermann Dorotheen als ein fremdes, durch den Krieg vertriebenes Mädchen unter Bildern der allgemeinen Not zuerst erblickt, gründet sich die Plötzlichkeit seiner Entschließung, der zu befürchtende Widerstand seines Vaters und das Zweifelhafte seines ganzen Verhältnisses zu ihr, das erst mit dem Schlusse des Gedichts völlig gelöst wird. Durch die zugleich erschütternde und erhebende Aussicht auf die großen Weltbegebenheiten im Hintergrunde ist alles um eine Stufe höher geschoben und durch eine große Kluft vom Alltäglichen geschieden. Die individuellen Vorfälle knüpfen sich dadurch an das Allgemeine und Wichtigste an und tragen